

Bezugsgebühr:

Abonnement für Dresden bei ständiger...
Abonnement für Dresden bei ständiger...
Abonnement für Dresden bei ständiger...

Dresdner Nachrichten
Begründet 1856

Anzeigen-Caril.

Erhöhung von Anzeigen...
Erhöhung von Anzeigen...
Erhöhung von Anzeigen...

Lobeck & Co. Dreiring-Cacao.
Hollieferanten Sr. Maj. d. Königs v. Sachsen. Einzelverkauf: Dresden, Altmarkt 2.

Julius Schädlich
Am See 10, part. u. I. Et.
Beleuchtungsgegenstände
für Gas, elektr. Licht, Petroleum, Kerzen.

Biesolt & Lockes
Meissner Nähmaschinen
haben Weltruf!
Haupt-Niederlage bei
M. Eberhardt, Mechaniker
Dresden, Marienstrasse 14.

Raucht
PATENT STROMUNTERZÜCK CIGARETTEN von 3 Pfg. an
Egyptian Cigarette Company
Cairo. - Berlin W. G. - Frankfurt a. M.

Tuchwaren.

Lager hochfeiner deutscher und englischer Anzug-, Hosen-, Paletot- und Westenstoffe in allen modernen Farben und Prima-Qualitäten zu billigsten Preisen. Verkaufsstelle der vom Kgl. Finanzministerium neugewählten vorschriftsmässigen Uniformstoffe für Königl. Sächs. Staats-Forstbeamte.

Hermann Pörschel
Scheffelstrasse 19 (Kleines Rauchhaus).

Nr. 105. Spigel: Kaiser Wilhelm an Goluchowski, Französi. Postbeamtenausstand, Hofnachrichten, Dresdner, Rumohr, Bitterung, Stuhl, veränderlich. Mittwoch, 18. April 1906.

Das Telegramm des Kaisers an den Grafen Goluchowski

ist ohne Frage ein bedeutendes politisches Ereignis, nicht nur mit Rücksicht auf den außergewöhnlich warmherzigen Ton der Dankagung an den Leiter des Wiener Auswärtigen Amtes, der ein 'brillanter Selbstaufbau auf der 'Resur' genannt wird, sondern auch wegen der indirekten Wirkung, die es bei Anlegung eines vergleichenden Maßstabes durch die Unterlassung einer ähnlichen Kundgebung an die italienische Adresse äußert. Nach beiden Richtungen hin - das nun ausdrücklich festgestellt werden - entspricht der kaiserliche Meinungsäußerung vollständig dem nationalen deutschen Volksempfinden. Die treue, bundesfreundliche Haltung Oesterreichs auf der Konferenz in Algiciras ist nicht bloß von unseren offiziellen Kreisen mit Genugthuung bemerkt worden, sondern hat auch im deutschen Volke nachhaltigen Widerhall gefunden. Ein Echo dieser Empfindungen ließ sich auch im Reichstage in jener Sitzung hören, die infolge der plötzlichen Erkrankung des Reichskanzlers einen so unerwarteten Ausgang nahm. Was man damals aus Abgeordnetenkreisen leise anklingen ließ, das hätte Fürst Bälow sicherlich zu einem vollen Afforde namens der gesamten deutsch-nationalen öffentlichen Meinung gegenüber unserem österreichischen Bundesfreunde anstößen lassen, wenn er nicht durch höhere Gewalt an der Ausführung seiner Absicht verhindert worden wäre. Doch auch so ist die Situation gründlich geklärt und kein Zweifel darüber möglich, daß Regierung und Volk in Deutschland genau von denselben lebhaften Gefühlen der Dankbarkeit gegenüber dem treuen österreichischen Bundesgenossen befeelt sind, wie sie das Telegramm des Kaisers in der ihm eigenen militärisch-fürstlichen Sprache zum Ausdruck bringt. Nicht minder stimmen beide Faktoren in der freudigen Unterstützung der kaiserlichen Verankerung überein, daß Oesterreich sich gegebenenfalls der gleichen freundschaftlichen Bundes-treue von unserer Seite zu versehen haben wird. Es ist also nur natürlich, daß die kaiserlichen Freundes- und Dankesworte in der deutsch-österreichischen Presse zum Teil höchst schwingend gehaltene Zustimmungserklärungen hervorgerufen. So meint ein vielgelesenes Wiener Blatt, das Telegramm sei ein neuer Beweis für das so impotent gewordene Gedächtnis des deutsch-österreichischen Bundes, dieses unfindbaren Vertrages, dessen Inhalt mit all seiner Summe an Treue und Zusammengehörigkeit wie ein Lebenselixier durch die Ädern der beiden Reiche ströme. Derartige und ähnliche Auslassungen sind deshalb besonders wertvoll, weil sie zeigen, daß es noch weite Kreise in Oesterreich gibt, die das Bundesverhältnis zu Deutschland nicht bloß vom Standpunkte einer kühlen, realpolitischen Nützlichkeit betrachten, sondern die mit vollem Herzen und natürlicher Begeisterung an diesem Bunde hängen und festhalten.

Da man aber an einem Kaiserworte nicht räuteln, noch deuteln soll, so ist es auch nicht anmaßig, die Schlussfolgerungen, die sich aus der einseitigen Beselobung des österreichischen Bundesgenossen für die Stellung Italiens im Dreibunde ergeben, einfach zu ignorieren. Ein Wiener alldeutsches Blatt, das im übrigen dem Grafen Goluchowski gar nicht wohl will und deshalb auch die kaiserliche Kundgebung zu betrachten sucht, meint, es werde nicht an Stimmen fehlen, die das Telegramm direkt als Totenschein des Dreibundes bezeichnen würden, da sich der andere offizielle Bundesgenosse in gar nicht zweifelhafter Weise auf die Seite der Gegner gestellt habe. Diese Auffassung geht mit Entschiedenheit zu weit, da etwas Derartiges ganz sicher nicht in der Absicht des Kaisers gelegen hat. Wohl aber enthält das Unterbleiben einer ähnlichen Dankkundgebung an den italienischen Vertreter auf der Konferenz in Algiciras einmal die stillschweigende Feststellung, daß hier eine gleiche Anerkennung durch sein Verhalten nicht verdient hat, und zum anderen eine unzweideutige Warnung an die römischen leitenden Kreise nach der Richtung, daß die deutsche Politik nicht ferner gewillt ist, das von der italienischen Diplomatie zweifellos betriebene Doppelspiel widerstandslos einzunehmen. Deutschland verlangt keineswegs von seinen Bundesgenossen, daß sie sich ihm auf Gnade und Ungnade ergeben, sondern läßt ihnen jede Freiheit der Bewegung, die nur halbwegs mit dem Bündniszweck vereinbar ist. In letzter Zeit aber hat Italien sich in einer internationalen Rolle gefallen, die an Zweideutigkeit das Menschenmögliche leistete. Die Italiener schienen sich sogar gerade ganz in den Gedanken eingelebt zu haben, daß sie je nach ihrem Gefallen bloß die dreibundfreundliche oder die anti-deutsche englisch-französische Miene aufzusetzen brauchten, um von beiden Seiten Hofiert zu werden und das Bündnis an der europäischen Waage zu bilden. Von dieser Mission wird sie jedenfalls das kaiserliche Telegramm gründlich ernüchtert haben. Die Tätigkeit, die der italienische Vertreter in Algiciras in so offenkundiger Weise zu gunsten Frankreichs entwickelte, war schlechterdings nicht mit der gewissenhaften Erfüllung der Bündnispflichten gegenüber Deutschland zu vereinbaren. Das hat Kaiser Wilhelm mit nicht mißzuverstehender germanischer

Offenheit bekundet, indem er dem Grafen Goluchowski seinen Dank ausspricht, Italien aber mit völligem Stillschweigen überging. Aus einer Wiener Quelle verläutet, daß unter Kaiser über die unzuverlässige Haltung Italiens auf der Marokko-Konferenz persönlich in hohem Grade verstimmt sei und daß auch lediglich aus diesem Grunde die mehrfach angelegte Mittelmeerreise unterbleibe, weil sich sonst eine Begegnung des Kaisers mit König Humbert als unvermeidlich erweisen hätte. Dagegen habe Kaiser Wilhelm an Kaiser Franz Joseph noch vor der Debatte an den Grafen Goluchowski ebenfalls eine sehr herzliche Dankkundgebung gerichtet und die Verankerung seiner unabweisbaren Freundschaft damit verknüpft.

In der Politik gilt wie sonst im Leben die Regel, daß man zur Liebe niemand zwingen kann. Wir erwarten deshalb auch von der kaiserlichen Kundgebung keine Wunderdinge, als ob die Italiener nun mit einemmal in heller neuerwachter Freundschaft uns in die Arme stürzen sollten. Immerhin dürfte das eine Gute aus der so gründlich eriolaten Klärung der Lage mit Sicherheit erwachsen, daß die leitenden Kreise in Rom künftig darauf verzichten, uns geflissentlich Sand in die Augen zu streuen, indem sie ihre gegen Deutschland unfreundlichen Spandlungen hinter unwiderstehlichen offiziellen Erklärungen über die angeblich unerwähnte Dreibundtreue Italiens zu verstecken suchen. In der Hinsicht sind wir nun endgültig gewarnt und haben uns daran gewöhnt, ausschließlich auf die Taten zu sehen und darnach unser Urteil und unsere Stellungnahme einzurichten. Sollte die Erkenntnis, daß wir nicht gewillt sind, uns in der hohen Politik dazwischen zu lassen, die Italiener dazu nötigen, ihre Bündnispflichten gegen uns künftig loyaler zu erfüllen, so dürfen sie sicher sein, daß wir ihnen aus der jetzigen Zeit der 'Extratouren' keinen unerbittlichen Groll nachtragen werden. Einstweilen schäumen freilich die Wogen der antideutschen Gehässigkeit noch recht merklich über, und ein Teil der italienischen Presse kann sich sogar nicht enthalten, die im allgemeinen freundlich behandelte Verleumdungskundgebung des deutschen Gesandten zu der Bewusstseinskatastrophe mit häßlichen Klößen zu versehen.

Der Ausstand der Postunterbeamten in Paris

ist nicht als Lohnbewegung, sondern als sozialistische Kraftprobe zu beurteilen. Eine Gehaltserhöhung auf dem Wege des Ausstands zu erzwingen, kann schon deshalb hier nicht in Frage kommen, weil der Etat bereits verabschiedet ist und die Regierung selbstverständlich nicht die Macht besitzt, eigenmächtig die für Gehälter bewilligten Summen zu erhöhen. Das wissen natürlich die Verantwortlichen des Ausstands genau. Wenn sie trotzdem den Streik in Szene gesetzt haben, so hat das seine besonderen taktischen Gründe, die in der allgemeinen politischen Lage der Republik wurzeln. Es handelt sich nämlich um einen erneuten Versuch zur Erzwingung der Anerkennung des Syndikats- oder Berufsangehörigkeitsrechtes für die Staatsbeamten, wie er schon mehrfach, jedoch bisher immer erfolglos, unternommen wurde. Die sozialistischen Syndikatsübungen in Frankreich einen weitreichenden Terrorismus aus, der sich schon jetzt bei den fortwährenden Ausständen, die Handel und Wandel in schwerster Weise lähmen, auf das unangenehmste bemerkbar macht. Den letzten Stein in das Gebäude ihrer Macht denken nun die Führer dadurch einzufügen, daß sie auch die niederen Staatsangestellten durch die gefühlvolle Anerkennung des Syndikatsrechts an diese völlig in ihre Gewalt bekommen. Allen derartigen Versuchen hat aber die dritte Republik trotz ihres radikal-demokratischen Charakters bisher den schärfsten Widerstand entgegengeleitet, in richtiger Erkenntnis der mit einer solchen Maßregel verbundenen Gefahr für das öffentliche Wohl und getrieben von der entschiedenen Abneigung des Publikums gegen jedes Quasi-Syndikat nach dieser Richtung. Die letzten vier Ministerien haben sich sämtlich mit der Frage beschäftigt und sind ausnahmslos dabei stehen geblieben, das Syndikatsrecht für diejenigen Staatsangestellten, bei denen der Staat nicht bloß industrieller Arbeitgeber ist, sondern bei deren Tätigkeit die staatliche Autorität und die allgemeine Wohlfahrt in hervorragender Weise interessiert sind, wie bei Eisenbahn, Post und Telegraph, sowie bei den Volksschullehrern, rundweg zu verweigern.

Im gegenwärtigen Augenblick glauben nun die Sozialisten die Regierung ganz besonders gut fassen zu können wegen der unmittelbar bevorstehenden Neuwahlen zum Parlament. Sie hoffen, die Regierung werde es nicht wagen, in solcher politischer Zwangslage energig aufzutreten, sondern werde der sozialistischen Finken wenigstens den Keimen Finger reichen, dem dann nach den Wahlen die ganze Hand nachfolgen müßte. Es kam aber anders. Mit genau derselben Entschiedenheit, wie seine Vorgänger, hat jetzt auch der jetzige Minister des Innern Sarrien, Herr Barthelemy, die Ansprüche der Sozialisten zurückgewiesen. Er erklärte, daß die Regierung einen Ausstand von

Staatsangestellten unter keinen Umständen dulden könne und werde, daß die Bildung von Beamten-Syndikaten ungesetzlich sei, und daß die ausständigen Postbeamten einfach als entlassen zu gelten hätten. Diesen Standpunkt bezeichnete der Minister ausdrücklich als die Gesamtauffassung des Kabinetts, und die Kammer eignete sich ihn ebenfalls mit überwältigender Mehrheit an; lediglich die Sozialisten stimmten dagegen. Der sozialistische Neberrumpelungsversuch hat also gerade den entgegengesetzten Ausgang genommen, und dazu hat augenscheinlich die gegen die Ausständigen sehr erbitterte Haltung des Publikums ihr gutes Teil beigetragen. Zumal das kleinbürgerliche französische Publikum läßt sich nur ungern in seiner Ruhe und seinen Gewohnheiten stören, und es könnte durch eine Nachgiebigkeit der Regierung und des Parlaments in der Frage des Beamten-Syndikatsrechts in einem so kritischen Zeitpunkte nur zu leicht dahin gebracht werden, bei den unmittelbar bevorstehenden allgemeinen Wahlen Wasser auf die Mühlen der radikalen Opposition zu schütten. Aus dieser Furcht erklärt sich die Einmütigkeit, mit der die gesamten bürgerlichen Republikaner bis in die äußerste Schattierung nach links hinein den Sozialisten ein Paroli abgeben haben. Die Sozialrevolutionäre werden sich freilich dadurch nicht abhalten lassen, bei nächster Gelegenheit den Kampf wieder aufzunehmen, bei dem sie nach der Regel, daß steter Tropfen den Stein höhlt, endlich doch zum Siege zu gelangen hoffen.

Neueste Drahtmeldungen vom 17. April. Kolumbien.

Berlin. Die 'Nordd. Allg. Ztg.' meldet: Der Kaiser ernannte zum Gouverneur von Deutsch-Ostafrika den bisherigen Generalkonsul in Warschau, Freiherrn v. Rechenberg.

Berlin. (Priv.-Tel.) Durch einen Erlass des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika wird die Einfuhr von Schusswaffen und Schießbedarf durch Eingeborene verboten. Der Erlass macht die Führung von Schusswaffen durch Eingeborene von einer Erlaubnis des Gouverneurs abhängig.

Berlin. Aus Deutsch-Südwestafrika wird amtlich gemeldet: Der Oberste Titio Stidel, früher im 4. württembergischen Infanterie-Regiment Nr. 122, ist am 8. April in der Krankenanstalt des Romanstr. am Typhus gestorben.

Zum Ausbruch des Vesuv. Neapel. Unter einem mit verhältnismäßiger Dunkelheit verbundenen Abendhimmel in den Gemeinden Titano und Sant' Anastasia wird aus den Vesuv-Craterhöfen nicht's Bemerkenswertes gemeldet.

Berlin. (Priv.-Tel.) Das unter dem Protektorat der deutschen Kronprinzessin stehende deutsche Hilfskomitee für Galabrien behauptete keine Tätigkeit auch auf die Lvier des Vesuvausbruchs aus.

Lohnbewegungen. Aachen. Eine heute stattgehabte Versammlung der Arbeiterkasseler der Firma F. W. Meyer hatte als Ergebnis die Weigerung der Ausständigen, die Arbeit wieder aufzunehmen, und den Beschluß, unter allen Umständen an ihren Forderungen festzuhalten. Gemäß dem vor einigen Tagen gefassten Beschlusse der Arbeitgeber der Aachener Textilindustrie bedeutet dies die endgültige Aussperrung der in den Fabriken des Arbeitgeberverbandes für das Textilgewerbe beschäftigten Arbeiter.

Aachen. (Priv.-Tel.) Die Bemühungen, die ausständigen Weber zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bewegen, werden fortgesetzt.

Rannheim. Von der Arbeiterkasseler der Zellstoff-fabrik Waldhof, die gegen 1800 Personen beschäftigt, sind mehr als 400 in den Ausstand getreten. Als Grund wird von den Leuten die Vornahme von Maßregelungen angegeben. In einer heute vormittag abgehaltenen, ziemlich erregt verlaufenen Versammlung der gesamten Arbeiterkasseler wurde eine Abordnung gewählt, die im Laufe des heutigen Nachmittags beim Vorstehenden des hiesigen Industriellen-Verbandes vorstellig werden wird. Für den Abend ist eine weitere Versammlung einberufen, in der über den Ausstand Beschluß gefaßt werden soll.

Leus. Die letzte Nacht verlief im Sahlengebiet ziemlich erregt. Verschiedene Personen, die Arbeitswillig an der Arbeit hindern wollten, wurden verhaftet. Zahlreiche Wachen von Gendarmen und Soldaten befinden sich an der Einfahrt der Schächte. Aus Nantes wird gemeldet, daß dort die Arbeit in sehr hartem Maße wieder aufgenommen wurde.

Leus. An der Kirche von Montignac-Golles explodierte eine Dynamitpatrone, die in daselbstes Loch gelegt war, in dem kürzlich bei der ersten Explosion eine Patrone gelegen hatte. Auch diesmal wurde mit Materialschaden angerichtet.

Berlin. (Priv.-Tel.) Der Kaiser ernannte den sächsischen Landrichter Crome zum Mitglied des Patentamts. - Das Kaiserpaar empfing den neuen norwegischen Gesandten v. Ditten in Antrittsaudienz.

Berlin. Die 'Nordd. Allg. Ztg.' meldet: Wie verlautet, ist der Reichsrat in London, Graf Bernstorff, zum Generalkonsul für Neapden ernannt worden und wird durch den hiesigen Reichsrat v. S. umm erteilt werden. Dieser wird durch den zweiten Sekretar der Postkasseler in Rom, Legationsrat Freiherrn v. Landen, ersetzt, an dessen Stelle der Legationssekretar beim Generalkonsulat in Cairo Legationsrat Graf Wedel tritt.

Festig ist der Stoff von...
Festig ist der Stoff von...
Festig ist der Stoff von...